

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Berichtsstelle
Nr. 30.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 211.

Montag, 11. September 1911, abends.

64. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Einzeljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger bei uns 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Poststelle 1 Mark 60 Pf., durch den Briefträger bei uns 1 Mark 7 Pf. Nach Monatsabonnement werden angenommen. Auslagen-Ausnahme für die Nummer des Ausgabedates bis morgens 9 Uhr ohne Sendung.

Notationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Oberbastei 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Dahmen in Riesa.

Die Mauz und Klauenjause in Poppitz ist erloschen.

Es werden deshalb die wegen dieses Seuchensalles für die Orte Poppitz, Mergen-
dorf, Heyda und Leutewitz mittels der Bekanntmachung vom 4. August 1911 —
2481 a E — vorgeschriebenen Sperr- und Schuhmaßregeln aufgehoben.

Der Ort Poppitz gehört nunmehr noch zum Beobachtungsgebiet in den Seuchenfällen Rittergut Göhlis, Leutewitz und Heyda, der Ort Mergendorf zum Beobachtungsgebiet in den Seuchenfällen Rittergut Göhlis und Heyda; die Orte Heyda und Leutewitz sind Sperrbezirke. Für die nach vorstehendem noch als Beobachtungsgebiet bez. Sperrbezirk geltenden Orte bleiben die mit der Bekanntmachung vom 7. Juli 1911 — Nr. 156 des Riesaer Tageblattes — unter B und C bez. A und C bekanntgemachten Bestimmungen weiterhin in Geltung.

Soweit der Bezirk der Stadtgemeinde Riesa in Frage kommt, wird das Erforderliche vom Stadtrat dasselbst angeordnet werden.

Großenhain, den 11. September 1911.

2431 b E. Königliche Amtshauptmannschaft.

In das Güterrechtregister des unterzeichneten Amtsgerichts ist eingetragen worden:

auf Seite 89
den Automobilfahrer Karl Christian Friedrich Berger in Gröba und dessen
Ehefrau Elisabeth Auguste geb. Koch betreffend,
der Mann hat das Recht der Frau, innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises seine Geschäfte für ihn zu besorgen und ihn zu vertreten, ausgeschlossen.
Riesa, den 11. September 1911.

Königliches Amtsgericht.

Die Geschäftsräume des Gemeindeamtes Gröba bleiben
Sonnabend, den 16. September 1911

wegen Reinigung geschlossen.

Das Königliche Standesamt ist zur Anzeige von Sterbefällen und Totgeburten
vormittags von 8—9 Uhr geöffnet.
Gröba, am 11. September 1911.

Der Gemeindevorstand.

Vertliches und Sachisches.

Riesa, 11. September 1911.

* Im städtischen Fundamt ist ein Portemonnaie mit grüherem Inhalt, das vor etwa 14 Tagen auf der Bahnhofstraße hier gefunden wurde, abgegeben worden.

* Um Sonnabend abend haben sich endlich, nach langem Harten, die Schleusen des Himmels etwas aufgetan und der durchsige Erde erquickende Regen gespendet. Leider war auch diesmal das Niederschlag nicht anhaltend genug, der ziemlich heftige Wind hatte bald alle Spuren des Regens wieder hinweggenommen. Am gestrigen Sonntag war die Quicksilbersäule merklich gesunken. Die läbige Temperatur und heller Sonnenschein begünstigen einen Spaziergang in die Natur, in der nun der Herbst seine Herrschaft beginnt.

* Vor der zweiten Ferienstraftammer des Dresdner Landgerichts hatte sich der 20 Jahre alte, zuletzt in Weißnitz, schliesslich in Strehla wohnende, trotz seines jugendlichen Alters schon mehrfach bestrafte Arbeiter Wilhelm Kurt Franz wegen wiederholten Rückfalls auf Eisenbahnschäden zu verantworten. Als der Angeklagte am 18. Juli dieses Jahres mit seiner Gefährten in Gröba war und beide dasselbst in einer Baubude des Jungen S. nächtigten, nahm Franz aus dieser einige Kleidungsstücke und noch verschiedene andere Gegenstände. Der Angeklagte erhielt wegen dieses übermaligen Diebstahls eine 4 monatige Gefängnisstrafe; 6 Wochen werden als verbüßt angerechnet.

* Zum Kampf in der Metallindustrie liegen folgende Meldungen vor: Am Donnerstag hat in Leipzig eine Versammlung der freikunden und ausgesperrten Arbeiter der Schmiedewerke die Annahme der in den Beratungen der Schlichtungskommissionen gefassten Beschlüsse einstimmig abgelehnt. Gegenüber den Fortbewegungen der Arbeitnehmer hatten die Arbeitgeber verschlebene Zugeständnisse gemacht. Die Arbeiterschaft konnte daher der Versammlung folgende Vorschläge untermessen: Die Arbeitszeit beträgt wöchentlich 56 Stunden. Für Überstunden werden 25, für Nacht- und Sonntagsarbeit 50 Prozent Zusatzlohn gewährt. Sozialzuschlag erhalten former bei einem bisherigen Stundenlohn von 35, 40, 49 und 50 Pf. Staffelweise 5, 4, 3, 2 und 1 Pf. Zusatzlohn. Kernarbeiter bei 40 bis 55 Pf. bisherigem Stundenlohn 5 bis 1 Pf. Zusatzlohn. Schmelter, bisher 45 bis 51 Pf., staffelweise 5 bis 1 Pf. Zusatzlohn. Gestörer 45 bis 50 Pf., staffelweise 4 bis 1 Pf. Zusatzlohn. Zuleger und alle übrigen Gießerarbeiter staffelweise 4 bis 1 Pf. Stundenlohnzuschlag. Alle ausgesperrten Schmiedearbeiter erhalten 1 Pf. Stundenlohnzuschlag auf ihre bisherigen Löhne. Nach einer vierwöchigen Arbeitszeit wird der zu zahlende Stundenlohn festgelegt. Wenn die Arbeitnehmer diese Vorschläge annahmen, so sollte die Aussperrung sofort aufgehoben werden, und die ausständigen und ausgesperrten Arbeiter sollten nach Bedarf wieder eingestellt werden. Die Zugeständnisse der Arbeitgeber wurden einstimmig als zu geringfügig abgelehnt. Somit dauert der Kampf in der Leipziger Metallindustrie an. — In Leipzig fanden Sonnabend wiederum Verhandlungen zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und denen der Arbeitnehmer in der Metallindustrie statt, die jedoch noch nicht beendet wurden. Die Verhandlungen werden also diese Woche fortgesetzt.

* Am 8. dieses Monats hat eine übermalige Auflösung Königlich Sachsischer Staatsscheine stattgefunden, von welcher die 3% Staatsschulden-Kassencheine vom Jahre 1855 betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staatsscheine werden hierauf noch besonders mit

dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, dass die Listen der gezogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, dem Dresdner Journal und dem Dresdner Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirksteuererlernnahmen, sowie bei allen Stadtämtern, Bürgermeistern und Gemeindeschäften des Landes zu jederzeit Einsicht ausgeleget werden. Mit diesen Listen werden zugleich die in früheren Zeitungen aufgelösten bez. gelöschten, aber noch nicht abgehobenen Nummern wieder aufgeführt, deren große Zahl leider beweist, wie viele Interessenten zu ihrem Schaden die Auslösung übersehen. Es können dieselben nicht genau davon gewarnt werden, sich dem Zertum zu hingeben, doch, so lange sie Binschäne haben und diese unbefriedigt eingesetzt werden, ihr Kapital ungehindert sei. Die Einführungstellen können eine Prüfung der Ihnen zur Zahlung präsentierten Binschäne nicht vornehmen und Ihnen jeden echten Binschein ein. Da nun aber eine Vergütung aufgelöster oder gelöschter Kapitale über deren Fälligkeitstermin hinaus in keinem Falle stattfindet, so werden die von den Beteiligten infolge Unkenntnis der Auslösung zu viel erhobenen Binsen seinerzeit am Kapitale gefordert, vor welchem oft empfindlichen Nachteil sich die Inhaber von Staatspapieren nur durch regelmäßige Einsicht der Binschänen (der gezogenen wie der restierenden Nummern) schützen können.

* Am Donnerstag nachmittag 5.10 Uhr trafen an der Kreuzung der Leipziger und Grimmaer Straße in Borna vor Kämpfer hier die ersten Teilnehmer am Ritter um den Preis des Kaisers für Kavallerieoffiziere des 19. Armeekorps bei der Kontrollstation Borna ein. An diesem strategischen Zwecken dienenden Ritter nahmen 28 Offiziere aller Kavallerie-Regimenter des Korps teil. Der Ritter begann in Wurzen, führte etwa 6 Kilometer über Terrain mit schweren Hindernissen in der Richtung Ottewisch und von da nach Borna. Hier erhielten die Herren die Meldung, dass eine Kavallerie-Division nach Groß-Pöhlitz weitergerückt sei, weil sich eine feindliche Armee nach Westen zurückgezogen habe und ritten in der Richtung nach dieser neuen Kontrollstation wieder davon. Die Herren, sowie vor allem die Pferde, die einer eingehenden Beschädigung unterlagen, waren in frischem, gutem Zustand. Bis 7.15 Uhr passierten 17 Herren die Kontrollstation. Das seltene Schauspiel fand bei dem herbeigeeilten Publikum das grösste Interesse.

* Beabsichtiger Überwachung der Ausfuhr von Klauen Vieh aus zur Abwehr und Unterdrückung der Maul- und Klauenjause gebildeten Sperrbezirken und Beobachtungsgebieten veröffentlicht das Ministerium des Innern im Dresdner Journal in Ergänzung der §§ 24 und 25 der Verordnung vom 10. Juni 1911 — G.O.B. S. 188 — im Einvernehmen mit dem Finanzministerium folgende Verordnung: 1. Sollen die auszuführenden Tiere mit der Eisenbahn befördert werden, so ist von der Errichtung der Genehmigung außer der Octo-behörde des Bestimmungsortes auch die Eisenbahnstation, auf der die Beladung erfolgen soll, unverzüglich in Kenntnis zu setzen. Diese Benachrichtigungen haben auf kürzestem Wege, nach Besinden telegraphisch oder telefonisch zu erfolgen und den Namen des Verigers sowie die Art und Art der auszuführenden Tiere zu enthalten. Jede nachträgliche Anweisung des Verigers, die auf eine Tendenz der Bestimmungsstation abzielt, ist von der Eisenbahnverwaltung an die Ortspolizeibehörde unverzüglich zurückzumelden. 2. Eisenbahnwagen, in denen Klauen Vieh aus Sperrbezirken oder Beobachtungsgebieten befördert wird, sind durch gelbe Zettel mit der Aufschrift „Sperrwagen“

oder „Beobachtungswagen“ zu kennzeichnen. Ein gleicher Zettel ist auf dem Frachtkarton anzubringen. Dem Frachtkarton ist ferner die Ausfuhrerlaubnis der zuständigen Behörde beigeheftet. Klauenvieh, das in so getrenngeschweiften Eisenbahnwagen befördert wird, darf nur nach der auf dem Frachtkarton angegebenen Eisenbahnstation befördert werden. Ein Entladen oder Umladen ist unterwegs nur insofern zulässig, als es zur Erreichung des auf dem Frachtkarton bezeichneten Bestimmungsortes notwendig ist. 3. Soweit bei der Entladung des Viehs eine amtliche Untersuchung stattfindet, hat der beamte Tierarzt von dem Eintreffen der Tiere die Ortspolizeibehörde des Bestimmungsortes in Kenntnis zu setzen. Dieser Benachrichtigung bedarf es nicht bei Entladungen von Sperr- oder Beobachtungswagen auf einem Schlach- oder Viehhof. 4. Die Ortspolizeibehörde des Bestimmungsortes hat die Ankunft der Tiere, deren Eintreffen ihr von der Ortspolizeibehörde des Ausfuhrortes oder von dem beamten Tierarzt angemeldet ist, zu überwachen. Ist nach Ablauf einer angemessenen, nach der normalen Dauer des Transportes zu bestimmenden Frist das Vieh am Bestimmungsort nicht eingetroffen, so sind über den Verbleib Ermittlungen anzustellen.

* „Nicht öffnen, bevor der Zug hält!“ Dieser Mahnung, die wohl an allen Personenwagen zu leisten ist, wird immer noch nicht die genügende Beachtung geschenkt. Oft schon wird die Türe geöffnet, während sich der Zug noch in Bewegung befindet. Diese Unfälle kann man vielfach beobachten. Vorige Woche hat sich auf der Station eines Vorortes von Plauen ein Unfall ereignet, der für den Betroffenen noch gut abgelaufen ist. Ein Reisender aus Plauen hatte die Türe geöffnet, um auszusteigen, während vor der Maschine noch ein Rückstoß ausgeführt wurde. Infolgedessen stürzte der Mann ab und sog sich heftig blutige Verletzungen im Gesicht zu.

* Unter dem Vorsteher seines Präsidienten, des Grafen von Altenlinsing-Hannover fand am Sonntag in Dresden die diesjährige Präsidialtagung des Verbandes deutscher Kreisstaatenliebhaber-Vereine statt. Der Verband steht unter dem Protektorat des Kaisers, umfasst rund 1500 Vereine, 18 000 Mitglieder und 840 000 Kreisstaaten, die dem preußischen Kriegsministerium beigegeben sind, damit der Reichschutz genießen und sich ununterbrochen in Ausbildung befinden.

* Gröba. Das gestrige Künstler-Konzert brachte der Sächs. Techische Schule, Verband Gröba, einen schönen Erfolg. Der Konzertsaal war bis auf den letzten Platz gefüllt und es steht zu erwarten, dass der Steinerntag, der Wohltätigkeitsabend zu Gute kommt, ein recht gutes sein wird. Mit den Darbietungen rechtfertigten die einzelnen Künstler ihren guten Ruf in vollstem Maße. Den Besuchern wurde ein willkommener Kunstgenuss bereitet.

* Wilsnitz. Am Sonntag, den 10. September fand hier das Jahressfest des Missionsselbstverwaltungvereins Wilsnitz statt. Um 3 Uhr legte sich der Zugzug vom Gasthof nach der Kirche in Bewegung. Zahlreiche Gäste aus allen Orten des Vereins, sehr viele Ortsangehörige, die Vertreter der politischen und der Kirchgemeinde und der Militärverein füllten die von der Jugend schön geschmückte Kirche und lauschten der Predigt des Herrn P. Lammehain-Gabelsberg über das Wort: „Gib dem Hungrier dein Brot, welches gelte, wer die Hungrieren, welches das Brot und wer die Spender sind“. In der Hochverehrung im Gasthof schilderte nach einer Segnung der Kirchenvorsteher durch Herrn P. Goldé-Berig-Wilsnitz Herr Pfarrer Müller-Rüger,

in allerlei Hilfern aus seiner Tätigkeit den geistlichen Hunger der heidnischen Kämmler und die schwere, aber dankbare Arbeit der Missionare, welche den Heiligen das rechte Erntebrot des göttlichen Wortes reichen. In seinem Schlusswort sollte der Verfassende des Evangelos, Herr P. Reichmann-Gebhardt die erfolgte Teilung des Missionärsvereins Gossenheim mit, darin allen, die zur Verstärkung des Heiligen beigetragen und wünscliche Herren Missionare Bürger Süß wohrend seines Aufenthalts in der Heimat und Gegen zu seinem ferneren Wirken in Indien. Die verschiedenen Ansprüchen wurden von gemeinnützlichen Gesüngern umrohrt. Neuges Unterseite zeigte sich für die von jungen Damen verkaufte Missionärszeitungen und -Anschauungsstücke. Die durch eine Kollekte in der Kirche und eine Sammlung im Gasthofe erbrachte Summe von 80 Mark bewies die Opferfreudigkeit und das Verständnis der Festteilnehmer für die wichtige Sache der Heiligenmission. Möge der Wunsch des Herrn Missionare Bürger Süß in Erfüllung gehen, daß recht viele Heilige für das Christentum gewonnen werden und daß recht viele Christen das Liebeswerk⁴ der Mission unterstützen.

Dresden. Ein Taschendieb fand in der Seestraße einige Opfer und hat sich dabei erheblich bereichert. Er machte sich an drei Damen heran und es gelang ihm, bei dem starken Verluste die Handtaschen mit 60 Mark, 40 Mark und 20 Mark Inhalt an sich zu bringen. Der Dieb dürfte 30 Jahre alt sein und aus Russland kommen. — Durch hereinbrechende Schoten wurde während der Nachtsicht auf dem „Segen-Gottes-Schacht“ im Blauen Grund der Bergarbeiter Bruno Rühlemann aus Klein-Raudendorf tödlich verletzt. — Der 1890 in Buchholz geborene, in Stolpen wohnende Schlosserjunge Oswald Körig wurde Ende Dezember 1910 aus dem Gefängnis entlassen. Wenige Wochen später stahl er in der Centralherberge auf der Neuen Gasse zu Dresden einen Karton mit Schuhwaren im Wert von 16 Mark, den ein Händler dort eingefestigt hatte. Der Spitzbube wurde jedoch auf frischer Tat ergrappt. Er hat dies mit sieben Monaten Gefängnis zu büßen.

4. Dresden. Der Besuch der Internationalen Hygieneausstellung hält in gewohnter Stärke an und lädt im Durchschnitt täglich gegen 25 000 Personen die interessanten Räume durchwandern, eine Zahl, die wahrscheinlich nicht geringer wird, da man durch verschiedene, vielfach allerdings mit dem Ausstellungszweck nicht im Zusammenhang stehende Veranstaltungen neue Besucher heranziehen will und durch Gewährung von Eintrittspreisermäßigungen die Lust zum Besuch noch hält. Je näher das Ende des großen Unternehmens kommt, desto mehr beschäftigt man sich mit der Frage des finanziellen Resultates der Ausstellung. Wenn auch die in Aussicht genommene Besucherzahl von 7 Millionen nicht ganz erreicht wird — z. B. sind gegen 4 Millionen geschafft worden — so scheint doch, daß trotz der riesigen Unstufen noch ein Überschuß erzielt wird. Ein wesentlicher Beitrag zur Deckung des Aufwandes zahlen vor allem die Aussteller selbst; hat doch z. B. der Verein für Feuerbestattung in der Halle „Ansiedlung und Wohnung“ für den in Anspruch genommenen verhältnismäßig geringen Platz 4000 Mark zu entrichten. Die Stadt Dresden hat durch Überlassung der steinernen Ausstellungshalle und des Pachtzimmers für die dort befindliche Restauration, der Hergabe des angehörenden Terrains, Herstellung verschiedener Einrichtungen und durchbare Unterstützungen gegen 400 000 Mark beisteuert, während sie vom etwaigen Überschuß bis zu 200 000 Mark, nur die Hälfte erhält, indessen Geheimrat Bingner, die Seele des Gangen, die andere Hälfte und den weiteren Überschuß zur freien Verfügung bestimmt, allerdings unter der Einschränkung, diese Summe nur für öffentliche hygienische Untersuchungen zu verwenden. Die von der Regierung dem Unternehmen gewährte Unterstützung ist bei einem etwaigen Reinertrag ungelöst zurückzuzahlen. Von verschiedenen Seiten werden jetzt Anstrengungen gemacht, einzelne Teile der Ausstellung der Öffentlichkeit zu erhalten und steht zu erwarten, daß die wertvollsten Ausstellungsstücke in irgend einer Form der Nachwelt erhalten bleiben.

5. Dresden. Als vor zwei Jahren für den Bezirk der Kreishauptmannschaft Dresden der Zentralarbeitsnachweis, der seitdem von der Industrie zahlreich in Anspruch genommen wird, eingeführt wurde, beantragte der Rat zu Dresden beim Stadtverordnetenkollegium eine tatkundige Unterstützung dieser gemeinnützigen Anstalt. Die Stadtverordneten verhielten sich jedoch ablehnend und auch ein zweiter und dritter Antrag des Rates wurde abgeschlagen beschieden. Diese wenig verständliche Haltung des Stadtverordneten-Kollegiums hat nun das Reg. Ministerium des Innern veranlaßt, in einer an das erste gerichteten Befreiung seiner Verwunderung darüber Ausdruck zu geben, daß diese Körperschaft dreimal die vom Rate vorgesezte, eingehend begründete und vertretene Vorlage wegen Unterstützung des Zentralarbeitsnachweises abgelehnt habe. Das Ministerium erklärte hierin eine Verkenntnis der Aufgaben der genannten sächsischen Körperschaft und verlangte, daß diese Ansicht der Regierung in beiden sächsischen Kollegien, im Rate und im Stadtverordneten-Kollegium zum Vorzug gebracht werde. Das Stadtverordneten-Kollegium wird über diesen Rüffel der Regierung nicht sonderlich erstaunt sein und sich in der nächsten Sitzung mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen haben.

Riederseiditz. Sonnabend nachmittag entstand in der Backstube von Bernhard Heyde durch Ueberlaufen eines Backfasses ein großes Feuer. Durch das sofortige Eingreifen der Arbeiterschaft und der Feuerwehr konnte jedoch ein weiteres Ausbreiten auf die Nachbargebäude und die in der Nähe stehenden Höfe mit Rohmaterial verhindert werden. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Der Betrieb erleidet durch das Feuer keine Störung.

Bautzen. An der Oberrealschule soll versuchswise wendischer Unterricht eingeführt werden. Der Unterricht würde natürlich facultativ sein. Ob er bestehen bleibt, muß die Bevölkerung ergeben.

Muschendorf i. B. Saalburg. Wie bis B. R. mitteilten, wurden auf der Flur des Rittergutes Weizen in der vergangenen Woche 19445 Säckel Mäuse hinter den Bildern aufgeflogen. Die Witterung dieser Lausche ist gewiß für viele interessant, die die unabdingbare Notwendigkeit der Mausvertilgung in diesem zweiten Durchgang durch West und durch Gräflingen noch nicht als unabdingt nötig anerkennen wollen.

550m. Beutig brannen im benachbarten Horwitzdorf das Haus des Waldbauers Wilhelm Henze nieder. Wegen Wassermangels konnten die Sprüche nicht in Zeitigkeit treten. Fast alles Mobiliar ist verbrannt.

Schönheide-Brambach. Ein Waldbrand auf Hundsbücheler Revier an dem unterhalb der Station Schönheide-Brambach gelegenen Eisenbahntunnel vernichtet eine große Fläche ungefähr 25-jährigen Fichtenwaldes. Das Feuer ist durch Funkenflug aus einer Lokomotive entstanden.

Großschönau. Am Freitag abend brach Feuer im Grundstück des Tischlers Schmidt hier, nahe der Königlichen Oberförsterei, aus. Die Gebäude brannten bis auf die Umfassungsmauern nieder. Es wird Brandstiftung vermutet.

Wilsdruff. Die hiesigen Abfertigungen ergleiten bei einer friedlichen Wohnbewegung 10 Prozent Wasserentzehrung.

Ünregsdorf. Am Freitag nachmittag entstand im Glashütter Wald abermals ein Brand, der große Ausdehnung annimmt. Vier Feuerwehren trügeln sich an der Bekämpfung des Feuers.

Geringswalde. Aus einem Gußgefäße im nahen Holzhausen sind nachts zwei Kühe gestohlen worden. Der Täter ist noch unermittelt.

Bergreichenstein. Ein Uly schlug in das Gehöft des Bauers Matthias Grill und tödete die Bäuerin, die eben die Zimmerfür schließen wollte.

Gährlitz. Der in Gährlitz wohnhafte, in der hiesigen Fabrik von Toelle beschäftigte Arbeiter Hermann Langhölzel geriet beim Abladen zwischen die Puffer zweier Eisenbahnwagen und wurde tödlich getötet.

Wettewitz. Das städtische Elektrizitätswerk gibt bekannt, daß es infolge Wassermangels nur zu bestimmten Stunden am Tage Strom abgeben kann.

Freiberg. Wegen Gefährdung eines Eisenbahntransports halten sich der Eisenbahngehilfe Max Otto Büttner, geb. am 26. Sept. 1887 in Schönau bei Schandau, und der Hilfsweichenwärter Oskar Eduard Waller, geboren am 20. Januar 1875 in Sayda, beide wohnhaft in Schneideberg, zu verantworten. Am 9. Juni 1911 hatten die Angestellten den Rangierdienst auf dem Schneideberger Bahnhof zu bewältigen. Infolge einer Fahrlässigkeit ihrerseits fuhr ein mit Holzwürfeln beladener Wagen auf einem versehentlich nicht gesperrten Gleis dem von Hainsberg kommenden Personenzug entgegen. Der Lokomotivführer desselben, Saubö, brachte den Zug durch Gegendampf und Anziehen der Bremsen zum Stehen, während der ankommende Wagen auf die Lokomotive auffuhr. Bei dem Zusammenstoß trugen der Lokomotivführer, der Heizer und ein Postschaffner Verletzungen davon. Der Materialschaden belief sich auf etwa 2 bis 3000 Mark. Das Gericht verurteilte die beiden Angestellten zu je 50 Mark Geldstrafe resp. 5 Tagen Gefängnis und Dragung der Kosten.

Plauen. In einer Scheune der Altenbrauerei, in die sich nach einer Kneiperei zwei Handarbeiter einschlichen, verbrannte seinertzt der Handarbeiter Mag Heinrich Wittig, der in der Scheune nächtigte, bei lebendigem Leibe. Die Scheune ging völlig in Flammen auf. Das Feuer hatte in leichtsinniger Weise der vorbereitete Handarbeiter Rosenauer aus Plauen durch Wegwerfen brennender Streichhölzer verursacht. Der Täter erhielt jetzt wegen fahrlässiger Brandstiftung mit Todessurzache zwei Jahre Gefängnis. — Wie der „Vogtländische Angeiger“ meldet, schlug Sonnabend abend der Uly in das Stahlglocke Bauerngut in Schwand ein und läuftete. Das Feuer verbreitete sich in ganz kurzer Zeit auf vier große anliegende Bauernhäuser mit Nebengebäuden, die ein gewaltiges Flammenmeer bildeten. Die Wehren aus der Umgegend eilten herbei, um dem Feuer Einhalt zu tun. Da der Ort gleichermaßen hoch liegt und Wassermangel herrschte, waren die Löscharbeiten sehr schwierig.

Plauen. Am Sonnabend überfuhr der nachmittags 2 Uhr 43 Minuten von Schönberg nach Hirschberg verkehrende Personenzug auf einem Übergange kurz hinter Göltzengrund ein Geschirr des Delonomen Schubert aus Teß. Dabei ist der Wagen zerstört und der Geschirrführer leicht verletzt worden. Die Pferde blieben ohne Schaden.

Leipzig. Als Sonnabend vormittag das Geppelin-Düstschiff „Schwaben“ den Königsplatz passierte, wollte der Photograph Strauß auf dem Glasdach seines Ateliers in der Windmühlenstraße photographische Aufnahmen machen. Hierbei brachen die Scheiben, und der Photograph fiel durch das Glasdach hindurch und zog sich schwerliche Beinverletzungen zu.

Koburg. Der Coburgische Kammerherr Baron von Gossa-Horn ist am Sonnabend bei einer Automobilfahrt verunglückt. Er wurde sofort getötet. Der Mitfahrende Feuerherr von Meyer-Hohenberg aus Wüstenhorn sowie der Chauffeur wurden erheblich verletzt.

Görlitz i. B. Der große Meierhof, dem Grafen Taaffe gehörig, ist mit großen Getreide- und Futtervorräten abgebrannt. Die große Mäuerel, in der die weitbekannte Görlitzer Mäuse hergestellt wurden, ist von den Flammen vernichtet worden. Gegen hundert Tiere kamen in den Flammen um.

Eger. Da Dreihunden hat sich die 15-jährige Emma Geiger aus „unglücklicher Liebe“ (1) in den Gemeindeteich gestürzt und den Tod gefunden.

Budweis. Bezeichnend für die unter der Herrn Thun eingerissenen Zustände ist ein Monsterprozeß der in Budweis gegen nicht weniger als 25 Deutsche geführt

wird, die beschuldigt werden, anlässlich einer Truppensammlung des Tschechisierungvereins für den böhmischen Wald in böhmisch-Bernschlag gegen die Tschechen bestimmt zu haben.

Russig. Das seit 17 Jahren in Cottbus bei Russig bestehende Nonnenkloster der Kost-Mutterhaus-Kongregation (Kinderthal) ist infolge des erst kürzlich erfolgten Abzuges seiner Protektorin, der Grafin Reichenau, und jedenfalls bei hohen Unterhaltungskosten wegen aufgelassen worden.

Brüx. Der Landeschulrat, dessen Vertreter der Ausgleichsstatthalter Fürst Münch ist, hat der deutschen Gemeinde Gabowitz bei Brüx den Auftrag erteilt, die tschechische Schule in eine flüssigkeits umzuwandeln. Die Gemeinde protestiert gegen diesen Auftrag, da für die tschechische Schule besser gesorgt ist, als für die deutsche.

Bericht über die öffentliche Gemeinderatssitzung in Gröba am 9. September 1911.

Beim Gemeinderat fehlen entschuldigt die Herren Ignaz, Till und Weidner.

1. Der Gemeinderat beschließt einen in geheimer Sitzung gewählten Beschluss, der neu erbauten C-Straße an der March den Namen „Offiziere“ zu geben. Kenntnis genommen wird von der erfolgten amtsbaupräsidentlichen Genehmigung des Hochtrages zur Wasserwerksordnung; desgleichen von der behördlichen Genehmigung für Einbeziehung einiger Baugrundstücke aus dem Rittergut in den Gemeindebezirk; von einem Schreiben der Großenbaupräsidenten der königlichen Konsumvereine, in welchem dieselbe ihre Bereitschaft ausdrückt, Etablissement aus Industriegebäuden im Steinbruch auszurichten. Der Gemeinderat hatte bekanntlich in letzter Sitzung das dahingehende Gesuch der Firma aus praktischen Gründen abgesagtlich beschieden. Zustimmung erteilt wird einem Dispensgesuch des Wirtschaftsbehörden O. Wagner wegen Bandabtrennung zu Bauzwecken über das gesetzliche Drittel.

2. Für den Gasbetrieb steht Gasglocke macht sich ein neuer Antrag erforderlich. Es fordern für die Arbeit Wasermeister Koch 550.— M. und Wasermeister Rost 545,46 M. Der Antrag wird ersterem erteilt. Der Vorsitzende teilt gleichzeitig mit, daß der neu von der Wohlhabende geliebte Retortenofen für die Gasanstalt in Betrieb genommen werden soll.

3. Bekannt gegeben wird eine Verfügung der Amtshauptmannschaft sowie des Ministeriums des Innern, in welcher die Gemeinden erfordert werden, zur Krüppelfürsorge Stellung zu nehmen. Der Staat beabsichtigt, die Krüppelfürsorge mehr und mehr auszubauen, ohne die private Tätigkeit einzuschränken, um die Krüppel einer schnelleren Heilung entgegenzuführen und aus den Almosenempfängern gewerbstätige Menschen und Steuerzahler zu machen. Die Gemeinden sollen verpflichtet werden, fünfzig für Krüppel die vollen Soße zu zahlen und die Vereine und privaten Unstalten durch laufende Beiträge zu unterstützen. Ein Antrag des Herren Henzel, im Sinne der Verordnung zu beschließen, findet gegen die Stimmen der Herren Mühl und Hoffmann Annahme, welche letztere zwar für Verstaatlichung der Krüppelfürsorge eintraten, dafür aber die Unterstzung der gleichen Betreibungen in privaten Unternehmen verlangten wollten.

4. Zur Beratung gelangt in erster Sitzung der erste Nachtrag zum Gemeindeanlagenregulat, welches selbst noch der Genehmigung bedarf hat. Im Nachtrag folgt zu § 9 der Passus aufgenommen werden, daß die Benutzungseinheiten bei Aktiengesellschaften zur Steuerpflicht herangezogen werden sollen. Der Nachtrag wird vom Gemeinderat einstimmig angenommen.

5. In zustimmendem Sinne erledigt wird noch ein Gesuch des Louis Hauf aus Strehla zur Bewirtschaftung einer Baulinie auf dem Bauplatz der Seilschule. Die Bedürfnisfrage wird einstimmig bejaht.

6. Herr Hoffmann stellt die Anfrage, ob der Gemeinderatsvorstand kennt, daß die Postverwaltung beabsichtigt, das Wiederverhältnis im hiesigen Gemeindeamt aufzuhören. Es sei ihm bekannt geworden, daß ein Mitglied des Gemeinderates versucht haben soll, die Postverwaltung zu veranlassen, in sein neu erbautes Hausgrundstück überzusiedeln. Es müsse dieses Verhalten eines Gemeinderatsmitgliedes, weil den Interessen der Gemeinde zuwiderlaufend, streng verurteilt werden. Der Vorsitzende erklärt, daß ihm von einem solchen Verhalten der Postverwaltung nichts bekannt sei. Hierauf bemerkt Herr Sieberwitz, daß er allerdings bei der Post diesbezügliche Nachfrage gehabt habe, weil er gehört habe, daß die Post ihre Geschäftsräume zu verlegen gedachte. Nachdem ihm aber von der Postverwaltung gegenüberliegender Bescheid zu teil geworden sei, habe sich die Angelegenheit für ihn erledigt. Redner verwehrt sich dagegen, in dieser Einzelheit etwas für die Gemeinde Nachteiliges unternommen zu haben und weist die Anklüdigungen des Herrn Hoffmann zurück. Herr Mühl steht in Aussicht, in der nächsten öffentlichen Sitzung die Sache nochmals zur Sprache zu bringen, nachdem er sich inzwischen näheres Material hierüber verschafft haben werde, denn ein solcher Standpunkt eines Gemeinderatsmitgliedes verdient gebrandmarkt zu werden. — Hierauf geheime Sitzung.

Vermischtes.

7. Wie man einen Ehemann behandelt. Ein allgemeingültiges Rezept für ungern liebliche Ehen hat noch niemand gefunden, aber einige lustige und beachtenswerte Witze, wie man einen Ehemann behandeln soll, hat eine Fluge und zeitige Transzför zu verzaubern, die nicht wenig darauf stolz ist, den Erwählten ihres Herzens restlos glücklich zu machen und dabei möglichst angenehm und unauffällig ein klein wenig unter den Pantoffel zu bringen. Ja, wenn man ihren Worten glaubt, gibt es für eine kluge Frau nichts Einfacheres, als einen Ehemann richtig zu behandeln. Vor allen Dingen hätte man sich vor dem Ideal: „Ich bleib mir von vornherein darüber klar, daß mein Mann genau so ist wie andere Männer, ich wußte, daß er ein menschliches Wesen ist und war von vornherein bereit, zugunsten seiner menschlichen Vorzüglichkeiten unausleidliche kleine Schwächen zu übersehen. Und so blieb mir der schlimmste Feind einer jungen Ehe etopart: die Enttäuschung. Ich weiß aber auch, daß alle wirklich guten Männer in ihrem Innersten etwas vom Wesen eines Jungen tragen, sie sind im Grunde nur aufgewachsene Jungen, die mit etwas Takt und Feingesühl und Disziplin mit einer kleinen Dosis Festigkeit leicht zu leiten sind. Sie wollen ein wenig bemuttert“ werden, sie lieben es auch — mit Maß! — ein wenig verhältnis und geschmeichelt zu werden, aber sie verlangen von Zeit zu Zeit von der Frau einen festen Willen. Tiefer kindlicher Instinkt ist besonders bei jüngeren Männern entwidet: behandle deinen Geliebten wie einen Jungen, und er wird so glücklich sein, als er dich liebt.“ Die junge Frau möge sich vor allem hüten, gewaltsam die Jüden zu zerstreuen, die den Mann mit seiner Vergangenheit verflüpfen. „Mein Ehemann war es, meinem Mann ein Heim zu bieten, in dem sich die Bequemlichkeiten eines Junggesellenlebens mit den Vorzügen eines wirklichen Heims verschmelzen.“ Und

Bad in Bertranenfache.

Seit länger die Fabrikate der römisch bekannten Badel.
Carl Tiedemann, Dresden
und empfiehlt die echten Tiedemann'schen Badezubehör in 28 Verkaufsstellen, den Geschäftsbetrieb derselben Firma in 1/2 und 1/3, Ko Dosen, ferner in verschiedenen Qualitäten Sommerbad, Zirkusplattensatz, Gitterumhängesatz, Capellensatz, Schuhzettel, W. Antikenbad, braunes Spiritusbad, weißen Spiritusbad, weißen allerbesten Qualitätssatz in 1/2 und 1/3, Ko Dosen, Dienstbad, Ledersatz, Silberzettel, Gürtel in diversen Farben, schweren Qualitätssatz in 1/2, Dosen, kleinen Qualitätssatz in 1/3, Dosen.

Aukter-Drogerie Riesa
Friedrich Böttner, Schulstr. 16. Tel. 336.
Drogen-, Farben- und Farbwarenhandlung
ein großer und ein detail.

Auktion.

Mittwoch, den 18. September a. c., mittags 12 Uhr kommen im Rathaus zur Stadt Riesa in Poppitz im Auftrag durch Unterzeichner wegen Bezug nachstehend gebrauchte Gegenstände gegen sofortige Barzahlung zur öffentlichen Versteigerung als: 1. Althausgrant, 1. Sofa, 1. stabiler Tisch, 4. Stühle, 1. Bettbett, 1. Unterbett, 2. Säulen, 2. Bettdecken mit Matratzen, 1. Schreibtisch, 1. Büroschreiber, 1. Waschwanne, 2. Säulen, 1. Gießkanne, verschiedene Küchengeräte u. a. m.

Riesa, Hermann Scheibe,
Schulstraße 6. verehrter Auktionsator und Tagator.



Herren-Garderobe
aller Art
reinigt oder färbt
tabelllos, schnellstens und
billig

W. Kelling,
Chem. Waschanstalt und Färberrei,
Riesa a. d. Elbe,
Hauptstrasse 44.

Läuferstoffe

für Zimmer, Treppen, Korridore usw. in Linoleum oder gewebt, herrliche neue Mustere, billigste Großstadtpreise, empfiehlt

Lapeten- und Linoleum-Haus,
Parlstrasse 1, Eingang Hauptstrasse.

50—66²/₃ % Nutzen!
Kolonialwarenhändler!

Jetzt ist die günstigste Zeit zur Übernahme einer

Schrank-Drogerie

alle frei verfügbare Drogen, Verbandsstoffe, Haustmittel, Tee, Plaster zum Verkauf abgepackt mit Name u. Preis versehen. Weitgeh. Mollame u. Hausschild gratis. Vorbestellung nicht nöt. Preis Riesen. ca. 7000 Kauf. Kunden beweisen d. Rentabilität. Off. an Carl Hoffmann, Naumburg a. S., gr. Höherstr. 55 erb.

Beste Böhmisches Braunkohlen
Beste Braunkohlen-Erikette
offiziell billig
Rohenkantor Hans Ludewig, Riesa, Schulstrasse 1.

Waldschlößchen Röderau.

Mittwoch, den 18. September

Kaffeekränzchen,
wegen freundlich eingeladen Alfred Jeantot.

Samstags am 20. September bzw. 1. Oktober a. c. 18 Uhr

Coupons und geloste Effekten

Aben wir bereit von heute ab aussortiert ein.

Riesaer Filiale der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt.

KARL MORITZ ARCHITEKT B.D.A.

ENTWURF, KOSTENANSCHLAG UND BAULEITUNG

FÜR GEBAUDE ALLER ART, AUCH FÜR LÄNDLICHE ANLAGEN, KUNSTGEWERBLICHE GEGENSTÄNDE, GRABMÄLER U. S. W. ooooo

IM SINNE DES HEIMATSCHUTZES

RIESA
ALBERTPLATZ 8 PT.

Stickerei-Ausätze

Stickerei-Einsätze

Mall-Stickerei

Körper-Stickerei

Barchent-Stickerei

Wäsche-Besatz-

bördchen

in weiß und bunt

Breite bunte

Besatzborden

empfiehlt in

enorm großer Auswahl.

Adolf Ackermann,

Spezial-Deinen- und

Wäsche-Aufsteuer-Haus.

empfiehlt

Dampfschiff Riesa.

Miete und Reisekosten über.

Achtung.

Morgen Dienstag wird trifft auf der See in jedem lebendlicher Ware ein

Schellfisch,

Gebäck, Gebäck,

ab 10 Uhr 20 Pf.

Clemens Bürger,

W. Geißel- und

Glockenbildung.

Wois Gießer

Riesa, Hauptstr. 62

empfiehlt

frische Rieser

Schleißküllinge

Sprotten

Flundern. —

Neue Bismarckheringe, neue Delikatessheringe, neue Bratheringe, neue Heringe in Gelée, nur feinste Marinade

empfiehlt

D. Caspari,

Delikatess-Geschäft.

Sellerie-Salz

Cerebos-Salz

feinster Tafelsalz zu haben bei

D. Caspari,

Delikatess-Geschäft.

Kaisersalz

Frankfurter

eingetroffen, Paar 30 Pf.

Halberstädter

8 Paar 55 Pf.

D. Caspari, Delikatessen.

Neuste Sachen

der Saison!

Feinste Rieser-Delicatessen, abgezogene Herings-Saucen in Remouladen-Sauce und Mag. aus nur feinstem Oliven-

Öl und Gi. Dose nur 1 M.

empfiehlt das

Delikatess-Geschäft von

D. Caspari.

Frische Seefische

direkt aus Fischkampfern, ohne Zwischenhandel, lädt ein Verland-Geschäft vom Hochseefischereiplatz Geestemünde am Mittwoch auf dem Wochenumarbet wieder

billig verkaufen.

Bier!

Dienstag abend

früh wird in der Berg-

brauerei Jungbier geöffnet.

Hotel —

Deutsches Haus.

Morgen Dienstag

Schlachtfest.

Thieres Restaurant.

Morgen Dienstag großes

Schlachtfest. Es gibt

ergiebt ein Oew. Tiere.

Genimannischer Verein

— Riesa. —

Morgen Dienstag Übung

in der Elbstraße.

W. Sieberbäcker

mitbringen.

Die heutige Nr. umfasst

8 Seiten.

statt besonderer Anzeige.

Nach langerem Leiden verschied heute in den besten Mannesjahren unser geliebter Bruder, Schwager und Onkel

Johannes Limbach

in Waldenburg in Sachsen.

Dies zeigen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten schmerzerfüllt an

Martha Rößger, geb. Limbach,

Theodor Rößger, Lehrer,

Johannes Rößger und

Gottfried Rößger

zgleich im Namen der übrigen Hinterlassenen.

Riesa, den 11. September 1911.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 14. d. M. in Waldenburg statt.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Notizenblatt und Bericht von Rausch & Winterlich in Riesa. — Für die Abholung benutzen Sie bitte den Bahnhof in Riesa.

Nr. 211.

Montag, 11. September 1911, abends.

64. Jahrz.

Zur Marokko-Angelegenheit

liegt nur folgende offizielle Note der französischen Regierung in der „Agence Havas“ vor: „Die deutschen Vorschläge über Marokko sind Sonnabend abend hier angelommen. Sie werfen gewisse Fragen grundlegenden Natur auf und erfordern eine ernsthafte und eingehende Prüfung.“ Das ist alles und gewiß sehr wenig, was man zu sagen für gut finde. Von deutscher Seite schweigt man sich aber vollständig aus. Aber die hoffnungslose „Kölische Zeitung“ rechnet mit der Möglichkeit, daß die Berliner Verhandlungen scheitern und schreibt daran folgende Betrachtungen: „Wären wir im Falle des Scheiterns der schwierigen Verhandlungen gezwungen, das Schwert zu ziehen? Wir glauben nicht, daß selbst bei peinlichster Erwähnung des Threnpunktus die Notwendigkeit vorläge. Deutschland würde in dem Falle nichts übrig bleiben, als sich auf den Vertrag von Algerien zurückzuziehen, mit allen diplomatischen Mitteln sich der weiteren Tumultierung Marokkos in den Weg zu stellen und seine wirtschaftlichen Interessen bei jeder Gelegenheit aufs nachdrücklichste geltend zu machen. Eine solche Bevorzugung des marokkanischen Handels ist für uns keine verlockende Aussicht; noch weniger genehm aber, so sollte man meinen, müßte sie Frankreich sein. Dieser Ausgang der Dinge wäre zugleich für den Frieden eine unablässige Bedrohung, und niemand könnte die Bürgschaft darin übernehmen, daß über den Reichsbereich, die dann unablässig sein würden, nicht schließlich doch der Krieg ausbräche. Das weiß man in Frankreich so gut wie in Deutschland, man wird es sich daher dort dreimal überlegen, ehe man die großen Vorteile, die die deutschen Vorschläge der Republik für alle Zukunft bieten, aus der Hand gibt. Wenn man also, um das Gefragte zusammenzufassen, bei dieser Lage der Dinge hier oder drüben davon redet, die beiden Völker seien bei der letzten Entscheidung angelangt und müßten das Schwert ziehen, so ist das ein unverantwortliches Gerede, das unser Ansehen in der Welt nur schädigen kann.“ — Dazu bemerkt der „Dresdner Anzeiger“: „Die Kölische Zeitung überblickt, daß im Falle des Scheiterns der Verhandlungen die diplomatischen Mittel erschöpft sind. Oder haben wir etwa von England und Russland diplomatischen Beistand zu erwarten? Und wie denkt sich wohl die Kölische Zeitung unter Bemühen, „bei jeder Gelegenheit aufs nachdrücklichste“ unsere wirtschaftlichen Interessen geltend zu machen? Mit welchen Mitteln sollen wir eingreifen, wenn die Franzosen in Marokko feststehen und den Sultan materiell und finanziell in ihrer Gewalt haben? Charakteristisch ist auch die Schlussfolgerung, daß unser Ansehen geschädigt wird, wenn hier oder drüben gesagt wird, wir seien bei der letzten Entscheidung angelangt. „Drüber“ wird täglich davon gesprochen, daß uns die Hände gebunden sind und daß wir in einem Kriege sicher besiegt werden.“ — Auch ein Beitrag des am Sonntag eingetroffenen „Figaro“ erinnert die Franzosen an Jena und die Wirkungen dieser Niederlage in Preußen, während Frankreich trotz der großen Fehler und Versäumnisse der Mac Mahon und Boulanger, auch nach den furchtbaren Niederlagen, noch lange gekämpft und ruhmvollen Widerstand geleistet habe.

Beachtung und Erwähnung finden muß bei der momentanen politischen Lage das

Verhalten der Berliner Börse.

Auf dornenwossem Pfade.

Roman von M. Weidenau.

denke, wenn man sein eigener Herr ist, sieht es sich überall gut.“

„Ja, wenn man es ist. Das aber wird nie mehr mein Fall sein.“

„Können Sie das mit solcher Bestimmtheit sagen? Wie, wenn es Sie nur ein einziges kleines Wörtlein kostete, würden Sie es nicht ohne viel Besinnen aussprechen?“

„Wer weiß?“

„Ah!“ stieß sie, tief erbleichend, mit funkelnden Augen ihm mesend, hervor und umklammerte mit heißen Fingern seinen Arm, während zwischen den halbgeschlossnen roten Lippen Schneeweiß die kleinen Zähne hervorschimmerten. Dann streckte sie plötzlich leidenschaftlich dem jungen Mann beide Hände entgegen. „Weißt Du es denn nicht, Georg, daß Du der einzige Mann bist...“

„Seien Sie barmherzig, Gräfin, hören Sie mich an!“ unterbrach er sie mit vor Erregung heiserer Stimme.

„Was... haben... Sie mir zu sagen?“ Mit fesselam Blick streifte sie sein totenbleiches Gesicht. „Sie verachten mich, Georg?“ fügte sie hinzu.

Beruhigend umschloß er ihre Hände. „Nein Gräfin, bei Gott, nein; aber ich habe daheim eine Braut.“

„Ah! Eine Braut!“ Schweratmet lehnte sie sich, ihm die Hände festig entziehend, in den Sessel zurück.

„Ohne Zweifel, ein echtes Gretchen! Wer und was ist sie, daß sie Ihre Liebe gewinnen konnte? Doch eine aus „unserer“ Welt? Oder nicht? Legend eine kleine Arbeitsteuer?“

Verlebt durch den in ihren Worten liegenden Hohn erhob er sich. „Sie ist das reinste und süßeste Geschöpf, das ich kenne. Und um sie bald zu meinem Weibe machen zu können, verließ ich, der verarzte Edelmann, die Heimat, um in der Fremde mit einer Stellung zu suchen, eine Existenz zu gründen.“

Auch die Gräfin hatte sich erhoben und stand nun, von ihm abgewandt, am anderen Ende des Gemachses.

Sie tat ihm Leid. Wenn sie ihn wirklich liebte, dann mußte sie jetzt leiden. Über er konnte nicht an dauernde Liebe bei ihr glauben, und wenn auch... die Situation war äußerst peinlich.

„Gräfin Warvara,“ sagte er leise, einen Schritt nähertrittend.

liche Vorteile! Bewilligen wir beides, so hat Deutschland auf einmal zwei Kolonien mehr, eine, die direkt verwaltet wird, und eine zweite, die unter dem Schutz unserer Fahne für die deutschen Interessen ausgenutzt wird.“

Zu Holland und Belgien

bleibt man in den Bemühungen zur Wahrung der Neutralität bestrebt, man bereitet sich für alle Fälle vor. In verschiedenen an der deutschen Grenze gelegenen Städten Hollands, so behauptet wenigstens Daily Mail, würden Probemobilfahrten abgehalten. Außerdem hätten die Milizen der Jahre 1907 und 1908 den Befehl erhalten, länger unter den Fahnen zu bleiben, als dies sonst unter gewöhnlichen Umständen der Fall ist. Diese Maßnahmen haben in der holländischen Bevölkerung große Unruhe hervorgerufen, besonders deshalb, weil die holländische Regierung sich absolut weigert, zu erklären, was diese Maßnahmen eigentlich zu bedeuten haben und gegen wen sie sich richten. Die Königin hat sich entschlossen, den diesjährigen Mandat zu beizuwahren. In einer Sitzung des belgischen Ministerrates, einbezogen auf dringenden Antrag des Kriegsministers, berichtete dieser über die Ergebnisse der letzten vorgenommenen Mobilfahrungsversuche, die Prüfung der Grenzfestigungen und den Stand der Kriegsbereitschaft der Armee. Wie verlautet, bleibt hier vieles zu wünschen übrig und für die dringendsten Erfordernisse sollen noch in diesem Herbst bei den Kammern die nötigen Kredite beantragt werden; in erster Linie für eine Vermehrung der Artillerie.

Über Notstandsmassnahmen der Regierung

schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: Die infolge der anhaltenden großen Dürre eingetretene und noch zu erwartende Schädigungen bilden überall den Gegenstand ernteter Sorge. Der Kaiser hat ausgesprochen, wie sehr ihn die dem Lande aus dem Nachdruck dieses Jahres drohende Not beschäftige, und den Reichskanzler und Ministerpräsidenten beauftragt, alle im Bereich staatlicher Möglichkeit liegenden Maßregeln zur Hilfe des Notstandes zu ergreifen. Die Staatsregierung hatte, sobald die Dürrenot einen gefährlichen Umfang annahm und erkennbar war, daß auf eine wesentliche Verbesserung nicht mehr zu hoffen sei, die sofortige Einführung von Notstandsurkunden beschlossen und durch eine Reihe anderer Maßnahmen fördernd eingegangen. Inzwischen ist geprüft worden, was weiter geschehen kann, um den durch die Dürre gefährdeten Interessen mit augenblicklichen praktischen Maßnahmen zu Hilfe zu kommen. Alle Möglichkeiten, von denen man sich in dieser Hinsicht einen Erfolg versprechen kann, sind eingehend erwogen worden. In der bevorstehenden Sitzung des Staatsministeriums wird über die Ausführbarkeit und Zweckmäßigkeit der einzelnen Vorschläge entschieden und das danach erforderliche sogleich veranlaßt werden. Es steht zu hoffen, daß es dem einmütigen und uneigennützigen Zusammenspiel aller berufenen staatlichen und wirtschaftlichen Kräfte gelingen wird, dem Lande über die Folgen dieses verhängnisvollen Sommers hinwegzuholen. Wie bedauern, daß hier und da versucht wird, die durch ein elementares Ereignis hervorgerufene Not, die zunächst die landwirtschaftlichen Produzenten in den von der Dürre leidenden Landesteilen trifft, aber auch in jedem Haushalt durch die Verteuerung von Lebensmitteln spürbar

Sie wandte sich nur halb zurück. Auf dem eben noch in leidenschaftlicher Erregung zitternden Schneeweiß lag jetzt starker Hochmut.

„Gehen Sie, Herr Baron von Friedloff, gehen Sie und halten Sie diejenige, um deren willen Sie die Liebe und die Hand einer Gräfin Simonowa stolz zurückweisen. Und noch eines: vergessen Sie diese Stunde, wo sich ein stolzes, starkes Weib schwach gezeigt hat!“

Tief, wie vor einer Herrscherin sich verneigend, trat Georg Friedloff zurück und eine Sekunde später schloß sich hinter ihm die schwere Sampttüre. Gräfin Warvara aber sank, die Hände aufs Herz gepreßt und den Namen „Georg“ auf den zitternden Lippen, wie an Leib und Seele gebrochen, in einen Sessel und drüben schob eine Hand lachte die Falten der Portiere halb zurück und zwei funkelnde Augen spähten durch den Spalt ins Gemach hinein.

Endlich raffte sie sich auf, trat vor einen Spiegel, fuhr sich mit dem feinen Batisttuch über Stirn und Augen, ordnete mit fester Hand die schweren, dunklen Haarwellen und rißte das Diamantenhalsband zurecht. Wohl lag noch tiefe Blöße auf dem blendend schönen Antlitz, aber stolzer und hochmütiger denn je blickten die dunklen Augen, als sie mit leichtem Lächeln auf den Lippen wieder zur Gesellschaft zurückkehrte.

Kaum hatte sie das kleine Gemach verlassen, als Graf Fedoroff ausgelaßt hineinkloppte und etwas Weißes vom Teppich aufhob. Dieses weiße Etwas war ein Brief. Mit gierigen Augen dessen Inhalts übersegend, lachte er dämonisch in sich hinein; just, wie ein Teufel, dem es gelungen, eine arme Seele an sich zu reißen.

„Ausgezeichnet, vor trefflich! Also das ist es? Gut, gut, mein schöner Herr! Was wohl mein Freund Tomailow dazu sagen wird? Und die schöne Warvara?“

Den ihm in eine so föhlliche Narre verkehrenden Brief wie einen Schlag im Innern seiner Brusttasche bergen, wartete Graf Sergius Fedoroff einen passenden Moment ab, um ungestrichen wieder aus dem Gemach schlüpfen zu können.

Gräfin Simonowa hatte nach Schluß des Festes das Bailes ihres Stiefvaters nicht verlassen, sondern war auch die Nacht und den folgenden Tag daseßt geblieben. 190,20

isch, zur Verbesserung unserer Wirtschaftssituation auszutragen. Wie wenig unser wirtschaftspolitisches System für den gegenwärtigen Notstand verantwortlich gemacht werden kann, zeigt am besten die Tatsache, daß die Folgen der ungewöhnlichen klimatischen Erscheinungen dieses Jahres sich mit gleicher und größerer Härte auch da gestalten machen, wo die Wirtschaftspolitik auf anderer Grundlage beruht.

Zur Widerbringung des Notstandes hat, wie jetzt die Berliner Korrespondenz mitteilt, das Ministerium für Landwirtschaft angeordnet, daß im laufenden Staatsjahr Waldsteu aller Art aus den Staatsforsten, soweit vorlauft zu Streugeweden, sowie Gras und Butterlaub an Privatpersonen zu einem Preis abgegeben werden sollen, der bis auf ein Drittel der Tagfläche zugleich die etwa aufgewendeten Werbungskosten ermäßigt werden kann. Die Verordnung des Waldsteu u. u. hat sich hauptsächlich auf die kleineren unbemittelten Grundbesitzer und Pächter zu erstrecken. Großere Besitzer und Pächter werden wegen der beschränkten Leistungsfähigkeit des Waldes nur ausnahmsweise berücksichtigt werden können. Ferner wird auf die bereits früher allgemeine Ermächtigung verwiesen, „in Notjahren die Waldweide mit einem über die festgesetzte Höchstzahl hinzuaddenden Eintrieb von Rindvieh und Schweinen zu gestatten“, das heißt der Waldanwohner, soweit die Wildflecht auf die Forstwirtschaft die Ausübung der Waldweide überhaupt anfangig erscheinen läßt, nach Bedarf zu dieser Nutzung zu lassen, auch daß nach Monaten zu berechnende Weidegebühren nach eigenem Ermeessen bis auf ein Drittel der tagmäßigen Süße zu ermäßigen. Endlich soll im Bedarfsfall auch den Oberförstern und Hochdienstbeamten im laufenden Jahre die Entnahme von Gras und Stroh gegen Zahlung eines Drittels der Tagpreise und der vollen Werbungskosten, falls solche aus dem Forstdienst gehobt werden sind, in den für Notjahre festgelegten Grenzen gestattet werden. Desgleichen kann diesen Beamten unter denselben Voraussetzungen die Waldweide, sofern sie forstwirtschaftlich überhaupt zulässig erscheint, gegen Zahlung von einem Drittel der tagmäßigen Süße auch für einzelne Monate gestattet werden.

Der gewerbliche Mittelstand und Nahrungsmittel-Teuерung.

Die „Mitteilungen der Mittelstands-Vereinigung im Königreich Sachsen an die Presse“ schreiben: Unter der Nahrungsmittel-Teuерung, die durch das diesjährige niedrige Ernte-Ergebnis hervorgerufen worden ist, hat der selbständige Mittelstand mehr als jede andere Bevölkerungsschicht zu leiden. Während Arbeiter und Beamte durch Lohnforderungen und Teuerungsfolgen den Schaden, einigermaßen wieder ausgleichen können, und während die gut organisierten Kapitalistischen Betriebe die entzogenen Mehrausgaben durch Preis-Erhöhungen meist abzumildern versuchen, drückt auf den gewerblichen Mittelstand die ganze Last des Unglücks mit voller Wucht. Er selbst nicht nur unter der durch die Wintern erzeugten allgemeinen Not, sondern er muß auch noch die Belastungen zum großen Teil mittragen, die durch die Nahrungsmittelsteuerung der anderen Berufsschichten naturgemäß eintreten. Nahrungsmöglichkeiten sind für ihn kaum vorhanden, weil der Arbeitsmangel, an dem es vielleicht schon unter normalen Verhältnissen stand, in Notstandszeiten infolge der überall geltenden Einschränkung für ihn einen beträchtlichen Umfang anzunehmen droht. Hinzu kommt noch, daß der gewerbliche Mittelstand wegen seiner vermittelnden Tätigkeit zwischen Verbrauchern und Erzeugern in erster Linie ganz unzureichender Weise zum Opfer der Steuerung gemacht wird, die infolge der angiebenden Preise im Publikum entsteht. Diese letzte Prüfung wird er, der doch an dem Preissteigerung ganz ungeschützt ist, für die vorhandene Not mit verantwortlich gemacht. Die Beispiele hierfür möchten sich in unserer Zeit. Die Selbstmittel, die von interessierter Seite den breiten Massen empfohlen und den Regierungen unterbreitet werden, sind gewöhnlich derart, daß sie auf den großen selbständigen Mittelstand und seine Existenzbedingungen keine Rücksicht nehmen. An ihm und seine Not denkt man in dem Sifer, anderen Städten zu helfen, gewöhnlich nicht. So wird außerdem, anscheinend auf Veranlassung einer Gruppe des Großkapitals, die Lebensmittel-Teuерung zu einer Stimmungsmache für die Errichtung von Lebensmittel-Zentralen in den Städten benutzt. Das Teilstillengetriple, wie man sich geschmackvoll ausdrückt, arbeite mit viel zu hohen Speisen, um in der heutigen Zeit des Hochentwickelten Verkehrs, der Motor- und Telephone nach der Lebensmittelversorgung der Städte gewachsen zu sein. Man soll in den Städten aus Eisen und Glas weite, lustige Hallen bauen und darin, nach dem Aufwand aller Künste moderner Laden-Ausstattung, Reichen und Armen Lebensmittel aller Art feilbieten.

Auch für andere Branchen des Kleinhandels wird die Vereinigung in Großbetrieben empfohlen.

Durch eine solche Konzentration des Handels in Zentralen und Warenhäusern sollen ungefähr zwei Drittel der jetzigen Geschäftsumsätze gespart werden.

Deutlich praktische Geschäftsmann erkennt sofort, daß es sich hier nur um schone Phantasiegeschäfte handelt, die bei näherer Untersuchung sehr unfründliche Neigungen zeigen. Ganz wäre die Verminderung der Geschäftsumsätze des Großhandels ein Fortschritt. Aber bis heute haben die Warenhäuser uns nur zu der sehr ernsten Erfahrung verholfen, daß die Vereinigung von breitig und mehr Spezialgeschäften in einem einzigen Großbetrieb eine ganz unverhältnismäßige Steigerung der Geschäftsumsätze verursacht.

Große Verkaufscentralen in den Städten müßten übertrieben durch die Ausschaltung der Konkurrenz natürlich nach und nach zu Verkaufsmonopolen mit allen Konsequenzen und Konsequenzen verbundenen

Mittelstellen führen. Das Geschäftsumsatz des großen Handelskapitals würde eine neue Gelegenheit zur Bereicherung erhalten, indem es als einziger Warenabnehmer sowohl Produzenten als Konsumanten den Preis billigeren könnte. Eine übermäßige endständliche Versteuerung der Lebensmittelhaltung und eine Ausdeutung der Industrie, des Handwerks und der Handelskette durch den monopolistischen Weinhandel würden die Folgen sein.

Wenn auch anzunehmen ist, daß derartige Veränderungen an ihrer Gemeingefährlichkeit scheitern werden, so darf er gewerbliche Mittelstand doch nicht abschließen vorübergehen. Durch derartige gewagte Experimente, die auf den bisherigen wirtschaftlichen Verlauf keine Rücksicht nehmen, könnte unter Umständen großer mittelständischer Gewerbszweigen, die sich ihrer volkswirtschaftlichen Aufgabe stets gewachsen gezeigt haben, ein unvermeidlicher Schaden ausgefügt werden. Wie verweisen nur auf den Kleinstandel mit Nahrungsmitteln auf gleicherlei, Bäcker usw. Hier muß der Mittelstand in seiner Gesamtheit rechtzeitig Abwehrmaßregeln ergreifen. Der einzelne Stand ist in solchen exzitierenden Zeiten wie der heutigen hierzu viel zu schwach. Der gesamte selbständige Mittelstand Deutschlands muß zeigen, daß er hinter seinen bedrohten Brüdergenossen steht, daß er aus dem Gefühl heraus handelt, daß das, was heute der einen mittelständischen Gewerbsgruppe widerfährt, morgen einer anderen auch passieren kann.

Auf dem ersten Reichsdeutschen Mittelstandstage in Dresden wird man sich mit der Lebensmittel-Teuерung in erster Weise befassen müssen. Es muß von den verbündeten Regierungen verlangt werden, daß sie nichts verschwimmen, um die vorhandene Not zu lindern. Der Fischhandel ist durch Staat und Gemeinden auf alle erdenkliche Weise zu fördern. Die Flugheit gebietet, rechtzeitig die Maßregeln zu ergreifen, die durch die steigende Not schließlich doch erzwungen werden. Dadurch wird jenen gemeinschaftlichen Elementen der Boden entzogen, die nur auf die Gelegenheit warten, die Volksmassen aufzustacheln und die Berufsschichten derart gegen einander zu verheien, daß sie unfähig werden zur Abwehr der revolutionären Massen, die Staat, Kultur und Wirtschaftsordnung vernichten möchten. Auf alle Fälle erwacht der selbständige Mittelstand, der im Kampfe gegen die Revolutionsgefahr unentbehrlich ist, daß man bei Bekämpfung des Nahrungsmittel-Notstandes gegen ihn die gleiche Wildflecht walten läßt wie gegen Arbeiter, Beamte, Bankdirekte und Groß-Industrie. —

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Einzelne preußische Regierungspräsidenten ersoffen in den ihnen zur Verfügung stehenden Regierungsbüroten eine Rücksicht, die den Ansturm auf die Sparkassen betrifft. Es wird darin ausgeführt, daß die Meinung, es komme zum Kriege, vollständig unbekannt sei, und nur durch eine leichtsinnige Presse (?) in die Welt gebracht worden sei. Aber selbst wenn die Gerüchte einen tatsächlichen Hintergrund hätten, läge keine Veranlassung vor, die gesparten Gelder von den Sparkassen abzuheben, da den Sparern auch im Falle eines Krieges ihr Guthaben nicht verloren ginge. Außerdem sollte sich jeder Sparsamkeit sein möglichst zusammengetragenes Kapital abzuheben. Die Erfahrung habe gelehrt, daß es schwer halte, einmal abgehobenes Geld wieder vollständig der Sparkasse zuzuführen. Zugleich hat der Sturm auf die Sparkassen aber noch nicht nachgelassen. Ganz besonders wild ist er in der Unionsmetropole der Niedersächsischen Kreissparkasse gewesen. Als Grund für dieses Vorgehen wird folgendes angegeben: In der Gemeindehalle in Friedeburg hatte am Freitag ein Lehrer in der Geschichtsstunde bei der Behandlung des deutsch-französischen Krieges von 1870/71 auch von der Marcolfofrage gesprochen. Die Schulkinder erzählten nun ihren Eltern davon, und bald schwirrten in Friedeburg allerlei Gerüchte. Sie gaben dann den Anlaß zu dem Wunsche, die Sparkassenguthaben ausgezahlt zu erhalten. Auch in Osnabrück sind Übahrungen bei der Niedersächsischen Sparkasse in einem Betrage von 200000 M. vorgenommen. Wiesbaden wurde die Annahme von Papiergegeld verworfen.

Wie der „In.“ mitgeteilt wird, hat das Reichspostamt vor langer Zeit zu der Herstellung von Postkarten mit Reklameaufdruck in einer Entscheidung Stellung genommen, in der gesagt wird, daß gegen den Reklameaufdruck auf der Vorder- oder Rückseite der Postkarten postfertig nichts eingewendet sei, wenn der Inhalt der Reklame sonst nicht gegen gesetzliche Bestimmungen verstößt. Ferner darf auch durch die Reklame auf der Adressenseite nicht der für die Ausschrift vorgesehene Raum verkleinert werden. Zugleich hat die Kaiserliche Oberpostdirektion eine Entscheidung über die Größe dieser Karten, die jetzt auch von einer Berliner Firma seit langer Zeit hergestellt werden und wegen des Reklameaufdrucks für 2 Pfennig kostet für 5 Pfennig zu kaufen sind, folgendes entschieden: Es wird als unwesentlich angesehen, wenn derartige, von der Privat-industrie hergestellte Postkarten bis zu einem halben Centimeter groß sind als die amtlichen Formulare, oder wenn sie das Doppelte des Gewichts dieser Formulare nicht überschreiten. Diese Bestimmungen gelten aber nur für das Inland. Im Verkehr mit dem Auslande sind derartige Abweichungen in der Größe und in dem Gewicht der Postkartenformulare nicht zulässig.

„Wer nicht pariert, liegt.“ Mit dem Antrage der Solinger Parteiorganisation auf Ausschluß des Parteimitgliedes Gerhard Hildebrand aus der Partei beschäftigte sich, wie bereits erwähnt, das niederrheinische Agitationsteam, die zustehende erste Instanz. Der „Vorwärts“ berichtet darüber: „Dem Ausschlußantrag lag in der Hauptfache zugrunde der Gesamtinhalt des von Hildebrand verfaßten Buches über „Die Erziehung der Industrieherrschaft und des Industriezonalismus“. Ferner kam in Betracht ein Vortrag, den Hildebrand in einer Parteibegüßungs-

sammlung, sowie im Geschäftsfürstentum in Gelingen gehalten hat, und in dem er dieselben Ausschreibungen wie in seinem Buche propagierte. Auf frühere Kundgebungen Hildebrand wurde weniger Wert gelegt. Aus dem Inhalt seines Buches und aus Hildebrand's mündlichen Vorlegungen über die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungstendenzen, sowie über die Stellung der Arbeiter im Klassenkampf und über das zu erwartende Bild zum das Agitationsteam zu der Überzeugung, daß Hildebrand nicht auf dem Boden des gewöhnlichen Teils des Partei-programms steht. Hildebrand hat sich auch nicht auf theoretische Studien beschäftigt, sondern in unverhohlene Weise versucht, seinen Ausschreibungen praktische Bedeutung zu geben. Seine von dem Standpunkt der Partei zum Teil sehr abweichenden Ansichten über die Kolonialpolitik, Polizeipolitik und den Militarismus findet das Agitationsteam als logische Konsequenz seiner ökonomischen Grundanschauungen. Nach alledem kam das Agitationsteam zu dem Schluß: Hildebrand wird aus der Parteiorganisation ausgeschlossen.“

Neben verkäppte Werber für die französische Fremdenlegion schreibt man der „Auflösungskorrespondenz“: In den oberösterreichischen Industriebezirken weilen gegenwärtig eine Anzahl angeblicher Grubenbeamten aus Frankreich und versuchen, deutsche Bergleute für französische Bergwerke anzuwerben. Wenn es ihnen gelingt, dann verpflichten sie auch andere Industriearbeiter für die Arbeit, indem sie ihnen einen hohen Lohn in Aussicht stellen und sie ferner mit der Versicherung überreden, daß die Arbeit leicht und überaus lohnend sei. In Wirklichkeit beispielweise wurde ein französischer Grubenbeamter beim Einwanderen deutscher Arbeiter angetroffen. Er hatte bereits einen Trupp von 30 Mann gesammelt und konnte die Deutschen unbehindert nach Frankreich bringen, da die Polizei die Abwanderung nicht verhindern konnte. Da die französischen Werber nur auf junge, möglichst unverbrauchte Deutsche gehen, so liegt die Vermutung nahe, daß das „Matrikel“ nur dazu dienen soll, gelegentlich auf geschilderte Weise in die französische Fremdenlegion abgeschoben zu werden. Hieran ausgehend, müßte es wohl möglich sein, den französischen Industriearbeiter-Freunden das Handwerk zu legen. Die Polizeibehörden in Österreich warnen allerdings durch Bekanntmachungen vor diesen Werbern, wobei sie das Kind beim rechten Namen nennen. So heißt es in der Breslauer Bekanntmachung: „Seit einiger Zeit versuchen wiederum Agenten, junge Deutsche und Schüler für die Fremdenlegion anzuwerben. Da erst neulich auch in Breslau ein solcher Versuch gemacht worden ist, so wird hierdurch ausdrücklich vor diesen gewissenlosen Menschen gewarnt. Nicht allein, daß die angeworbenen jungen Deutsche sich ganz andere Vorstellungen von den Verhältnissen in der französischen Fremdenlegion machen und dann bitten entlaufen werden, gehen sie auch schweren Körperlichen und fülllichen Gefahren entgegen, und die wenigsten leben ihre Heimat wieder...“ — Einem Breslauer Einwohner gelang es, seinen für die französische Fremdenlegion durch diese Agenten angeworbenen Sohn noch rechtzeitig in Marseille zu ermitteln und in die Heimat zurückzuholen. Gegen die französischen Werber sollte mit allen Mitteln eingeschritten werden. Jedenfalls ist ihnen gegenüber die größte Vorsicht geboten.

Der Reichsstatthalter über den Tabakbau und die Ergebnisse der Tabakkerne im deutschen Gebiet für das Jahr 1910 ist zu entnehmen, daß insgesamt 96329 Tabakplanter 15404 Hektar mit Tabak bestellt hatten (1909: 98236 Hektar 16185 ha). Von den Tabakplantern hatten 28406 je eine Gesamtfläche von weniger als 1 a, 4937 von 1 a bis 4 a ausschließlich, 17165 von 4 a bis 10 a ausschließlich, 28628 von 10 a bis 25 a ausschließlich, 15711 von 25 a bis 1 ha ausschließlich und 1482 von 1 ha und darüber mit Tabak bebaut. Die Ernte ergab einen Ertrag von 288539 dz Tabak in dachreinem, trockenem Zustand, also auf 1 ha einen Durchschnittsertrag von 18,7 dz (1909: 281776 dz bzw. 17,4 dz). Der Gesamtwert der Tabakerne (ausschließlich der Tabaksteuer) wurde auf 21487811 Mk. ermittelt; der mittlere Preis für 1 dz Tabak betrug 74 Mk. (ohne Steuern).

Aus unseren Kolonien.

Fische bilden in Kamerun eine wertvolle Abwehrschicht in der zumeist aus Konkurrenz bestehenden Nahrung und spielen in gerütteltem Zustand auch in der Verteilung der forstlichen Arbeit eine wesentliche Rolle. Das Gouvernement hat nun Gutachten der Koloniebehörden eingeholt, die fast allenthalben die Gewässer als rechtlich bezeichnen oder erklären, die Gewässer könnten fischreich sein, wenn die natürlichen Feinde der Fischfische, Krustoden, Blitschollen und Raubfische vernichtet würden und wenn die Einwohner besser und schonendere Mittel des Fanges annehmen würden. Das gilt sowohl für die Flüsse als auch für die Meeresküsten. Das „Deutsche Kolonialblatt“ schließt diesen Bericht: „Da die Berichte zum weitesten Teil von Seiten abgesetzt sind“ — schließt der Gouverneur — „läßt sich aus ihnen trotz aller aufgewandten Sorgfalt, die ich anerkenne, ein abschließendes Urteil nicht gewinnen. Die Lösung dieser außerordentlich wichtigen Frage ist meines Erachtens nur möglich durch Entsendung eines speziellen Sachverständigen, der genaue Erhebungen anzustellen hätte über die Mengen verwertbarer Fische, über die Fang- und Auswertungsmethoden und über die Möglichkeit rationeller Fischzucht. Wie ich aus der Festschrift zum 25-jährigen Jubiläum des Deutschen Seefischereivereins entnehme, hat dieser Verein bereits vor einigen Jahren ähnliche Untersuchungen an der Westküste Südafrikas ausführen lassen; er würde sich den Dank des Schutzgebietes schenken, wenn er auch für Kamerun diese bedeutungsvollen Fragen klären würde.“

Belgien.

Auch in Belgien dauern die Kundgebungen gegen die Versteuerung der Lebensmittel an, wenn auch nicht in dem Maße wie vor einigen Tagen. In Thonéville ist die Bürgerwehr einberufen worden: Zwei Kompanien Ju-

zenterie haben das Rathaus besetzt, während Gendarmerie und Polizeiagenten mit der Aufrechterhaltung der Ordnung auf dem Markt beschäftigt sind.

Frankreich.

„In zahlreichen Provinzhäfen haben sich die durch die Lebensmittelverzierung veranlassten Kundgebungen erneuert. In Denain haben der Bürgermeister und die Gemeinde ihre Demission gegeben. In Maubeuge verfügte der Bürgermeister, daß sämtliche Böden von 1/2 Uhr abends ab geschlossen werden müssen, um Unruhen zu verhindern. Es kam es wieder zu ernsten Auseinanderststellungen. Nach einer offiziellen Mitteilung hatten die Unruhen in Maubeuge den Charakter eines förmlichen Aufstands. Die Manufakturarbeiter wünschten die Gaststätten aus, rissen das Pflichten auf, um Kavallerieangriffe zu verhindern. Die einschlägige Infanterie mußte von ihren Waffen Gebrauch machen und verletzte zahlreiche Manifestanten schwer. Mehrere Böden wurden vom Mob geplündert. Viele Verhaftungen sind vorgenommen worden. Bei den Kämpfen mit den Streitenden wurden auch mehrere Soldaten verletzt, darunter einer vom 43. Infanterieregiment so schwer, daß an seinem Zustand gesorgt wird. In Halluin ist vorgestern eine Engagierte verhafteter Kundgabe zu Gefängnisstrafen von 6 bzw. 12 Monaten verurteilt worden, weil sie die Polizei und Soldaten mit Steinen bombardiert hatten. In Denain haben vorgestern die Belegschaften von drei Kohlegruben den Aufstand verhindert und sich mit den streitenden Metallarbeitern solidarisch gefüllt. Neue Kämpferstürmungen werden erwartet.“

Schweiz.

Um Sonnabend haben fast sämtliche Arbeiter der Jungfrau bahn, etwa 200 Mann, die Arbeit niedergelegt. Die Italiener reisen ab. Als Hauptursache des Streiks werden Differenzen wegen der Lebensmittelpreise am Eigentümer angegeben.

Portugal.

„Bei einem Zusammenstoß zwischen Volk und Militär in Amancante im Bezirk Porto wurden drei Männer erschossen und viele Personen verletzt. In Chelat bei Viana wurden zwei kleine Kochfabriken, vermutlich durch Brandstiftung Stoffender, völlig niedergebrannt.“

Niederlande.

Aus dem Gouvernement Samara laufen beunruhigende Nachrichten über den Ausbruch starker Hungersnot ein. Infolge der Missernte gibt es viele Töchter, in denen es seit zwei bis drei Tagen nichts zu essen gibt. Die Pferde und das Vieh werden zu Spottpreisen verkauft. Die Anzeichen des Hungersyndroms und des Storbuts beginnen sich einzustellen. Das Gouvernement Samara hat im Verlauf der letzten Jahre die vierte Missernte. Die Folgen der guten Ernte im vergangenen Jahr wurden durch verstärktes Eintreiben der Stiere vollständig paralytiert. Zahllose Bauern wurden ihre Erntevorräte und das leichte Vieh für die Stiere weggenommen. Dabei verschafft der offizielle Berichterstattung, daß die Ernte des Gouvernements Samara nur „etwas unter mittel“ ausgefallen sei.“

China.

Die letzten Meldungen aus Chungking lauten sehr ernst. Der Kaiserreich sich infolge der sich immer mehr steigernden Un Sicherheit veranlaßt, die ausländische Bevölkerung in Chungking unter militärischer Bedeckung nach Chungking befördern zu lassen. In der Freitagnacht waren in Chungking von der ausländischen Bevölkerung Blasphemie angebracht worden, die sich außerst feindlich gegen die Ausländer aussprechen. Da man außerdem dem Militär nicht sicher war, ließ man aus Chungking Militär nach Chungking abheben und die Ausländer, die meist Missionare englischer und amerikanischer Nationalität sind, nach Chungking bringen.“

Asien.

Über indische Verschwörer gegen die englische Herrschaft wird aus Kalkutta, 20. August, geschrieben: Unter den indischen Knoblauchprozessen hat das Verfahren gegen die Dallaverschwörer besonderes Interesse erregt. Bekanntlich war in Dallia ein mehrerer Anhänger gemeinsam gehobener Stahlkoffer in die Hände der Polizei gefallen. Der Koffer erwies sich als mit überaus kompromittierenden Schriften angefüllt; es waren Aussortungen zur Revolution, Anweisungen zur Bildung von geheimen Gesellschaften, Ratschläge für die Methoden des Verbreitungskampfes, für die Herstellung von Bomben und die Ausführung von Attentaten. Das Gericht stellte fest, daß die Verschwörung, auf welche die aufgefundenen Schriften hinwiesen, tatsächlich bestand, und daß die Angeklagten eine Täglichkeit enthielten, die dem Inhalt der Schriften entsprach. Der Prozeß hat nahezu ein Jahr gewehrt, erst kürzlich ist das Urteil gefällt worden. Drei Angeklagte wurden zu lebenslanger Deportation verurteilt, 17 Angeklagte zu 10, 14 zu 7 und einer zu 3 Jahren Gefängnis. Alle Verurteilungen erfolgten nach den Bestimmungen des Indischen Strafgesetzbuches wegen Verbrechens des Aufenthalts. Der Richter, der das Urteil gefällt hatte, Mr. Coutis, wurde, wie dies hier in jenen Säulen steht, zur Sicherung seiner Person sofort vom Hauptplatz des Prozesses entfernt. Der Richter begab sich noch am gleichen Tage nach Simla, wo er beim Justizgebundene-Departement angeföhrt wurde. Um seine ungeschädigte Abreise zu ermöglichen, war die Umgebung des Gerichtsgebäudes und der Weg zum Flusse, auf dem er mit einem reservierten Motorboot nach Kalkutta fuhr, in großem Umfang mit Polizei und Gendarmerie besetzt worden.“

Aus aller Welt.

Potsdam: Das Luftschiff „Schwaben“ ist gestern früh um 2/4 Uhr mit Rückzug auf die veränderte Weitenslage aufgestiegen und kurz vor 8 Uhr vor der Luftschiffhalle in Görlitz gelandet. Es hat die Fahrt ohne Zwischenfälle zurückgelegt. — Homberg: In der Kreistagsitzung wurde das vom Kreisausschluß durch Landrat Dr.

Mitter v. Marx vorgelegte Projekt eines einfachen Rechtes (Vorlesung Börmann-Schaeff), die Homberg und Königstein verbinden soll, mit 13 gegen 8 Stimmen abgelehnt. — Heilbronn: Der Gefangenendoktor Wegner vom Untersuchungsgericht in Heilbronn hat jetzt ein umfangreiches Geständnis seiner Delikte zur Flucht Schiemanns aus dem Heilbronner Untersuchungsgericht abgelegt. Wegner bestreitet, Geld für die Befreiung erhalten zu haben, nur seien ihm große Versprechungen gemacht worden. Es ist auch jetzt festgestellt, daß Wegner den Vertrag weiblicher Personen mit Bassi im Gefängnis vermittelte. Er leugnet dies jedoch, zeigt aber im übrigen keine Absicht seine Tat. — Koblenz: Ein Schlägerei duell hat hier zwischen zwei Prinzipalern stattgefunden. Der Zweikampf wurde mit Revolvern auf zehn Meter Entfernung ausgefochten. Nach dem ersten Augenschlag war einem der Duellanten das Auge angeschossen, wodurch die Fausten verschont ausblieben. Der Kämpfer zu dem Tuell war anscheinend eine Liebesaffäre. — Rom: Auf dem transalpinischen See fand am Nachmittag ein mit 17 Touristen besetztes Motorboot, als es sich ungefähr 20 Meter vom Ufer befand, beschädigt, seine Frau während einer Automobilfahrt erschossen zu haben. Mit der Reise im Auto saß Beatrice die ganze Zeit fort und behauptete, daß an einer gewissen Stelle des Weges ein fremder, härtiger Mann sein Automobil überfallen und die Frau durch einen Revolverschuß getötet habe. An der von Beatrice angegebenen Stelle fanden die Polizisten in der Tat einen Revolver, der jedoch von dem jungen Chemanns eigenem Vetter als Beatrices Eigentum identifiziert wurde. Es stellte sich heraus, daß Beatrice in eine sehr hübsche junge Dame verliebt war und sich deshalb von seiner Frau befreien wollte. Nach den Gesetzen des Staates Virginia wird der Mörder auf elektrischen Wege vom Leben zum Tode bestraft werden. Der Antrag auf einen neuen Prozeß wurde abgewiesen.“

Burgess wird übermäßig. Wie die Londoner Blätter melden, hat sich der erfolgreiche Kanalschwimmer Burgess bereit erklärt, innerhalb 50 Stunden von England nach Frankreich und dann wieder zurück zum englischen Küste zu schwimmen, macht aber einen Preis von 200 000 £ zur Bedingung der Ausführung. Ein Klub mit dem Bürgermeister von Deal als Vorstand ist bereits gegründet worden, um das Projekt zur Verwirklichung zu bringen.

Ein Brief vom Räuber der „Mona Lisa“? Die Redaktion der Münchner Neuesten Nachrichten hat folgenden Brief mit dem Poststempel „Landa in der Pfalz“ erhalten: „Sehr geehrte Redaktion! Nachdem der Maler nur glücklich festgestellt hat, wie die „Mona Lisa“ geholt wurde, macht er Jagd auf den Dieb. Aber er wird weder den Dieb fangen, noch das Bild herbeischaffen. Drei Tage nach der Tat erst hat das Bild in meiner Begleitung Paris verlassen. Es befindet sich nun im Besitz einer deutschen Bank. Der Louvre ist gar nicht wert, ein so wertvolles Gemälde zu besitzen, denn von einer fachgemäßen Aufbewahrung ist ja gar nicht zu sprechen in diesem Museum. Es ist eher eine Kumpelnummer. Um das Bild vor vollständiger Verstümmelung zu bewahren, habe ich es nach Deutschland gebracht. Meine späteren Leben können es ja dem Louvre wieder zurückstellen, sobald dort Ordnung geschaffen und für eine sorgfältige Ausstellung die Voraussetzungen auch in die Tat umgesetzt sind. Diese Gemälde, die einzige in ihrer Art sind, werden im Laufe einiger Jahre verloren sein, wenn keine Aenderung in der Aufbewahrung eintrete. Bei der großen Höhe, die den Sommern durch hervorhebt, hat man im Louvre Fenster geöffnet, und der genaue Beobachter könnte von Tag zu Tag die schädlichen Einflüsse einer derartigen Maß-

regel sehr gut sich entziehen können. Ich will die Monna Lisa, aber die Wichtigkeit, die in meinem Unternehmen herrscht, und zwar überall, hat mich aus beruflichen Gründen vertrieben. Ich aber wie von dem Thauft des „Grande Nation“ geholt werden, desto besser ist es, Werben die Deutschen da den Krieg spielen? Ich glaube, manch gebildeter Franzose würde Ihnen danken. Dies ist in der Sache „Mona Lisa“ mein erstes und letztes Wort. Baron v. Schlichting steht nicht damit in Verbindung. Es ist ein Narr, der diesen Mann verächtigt. Die Leute werden sich in einer süddeutschen Stadt aufgeben, die ich auf der Durchreise nach der Schweiz passiere. Mit vorsichtiger Hochachtung Alfred Renaud.“

Verteilung eines Gattenmarbres. Nach einer in London angefangenen Melbung ist der Millionär Henry Clay Beattie, der Sohn eines virginischen Bankiers, schuldig befunden worden, seine junge Frau ermordet zu haben. Der Prozeß des jungen Beattie hat seit Wochen das höchste Interesse in Amerika hervorgerufen. Er wurde, wie erinnerlich sein wird, beschuldigt, seine Frau während einer Automobilfahrt erschossen zu haben. Mit der Reise im Auto saß Beatrice die ganze Zeit fort und behauptete, daß an einer gewissen Stelle des Weges ein fremder, härtiger Mann sein Automobil überfallen und die Frau durch einen Revolverschuß getötet habe. An der von Beatrice angegebenen Stelle fanden die Polizisten in der Tat einen Revolver, der jedoch von dem jungen Chemanns eigenem Vetter als Beatrices Eigentum identifiziert wurde. Es stellte sich heraus, daß Beatrice in eine sehr hübsche junge Dame verliebt war und sich deshalb von seiner Frau befreien wollte. Nach den Gesetzen des Staates Virginia wird der Mörder auf elektrischen Wege vom Leben zum Tode bestraft werden. Der Antrag auf einen neuen Prozeß wurde abgewiesen.“

Burgess wird übermäßig. Wie die Londoner Blätter melden, hat sich der erfolgreiche Kanalschwimmer Burgess bereit erklärt, innerhalb 50 Stunden von England nach Frankreich und dann wieder zurück zum englischen Küste zu schwimmen, macht aber einen Preis von 200 000 £ zur Bedingung der Ausführung. Ein Klub mit dem Bürgermeister von Deal als Vorstand ist bereits gegründet worden, um das Projekt zur Verwirklichung zu bringen.

Die teuerste Art, über den Kanal zu kommen, ist zweifellos das Schwimmen. Denn Burgess, der neue Kanalschwimmer, hat ein stattliches Vermögen opfern müssen, ehe es seinem eisernen Willen endlich gelang, die gewaltige Schwimmleistung des Kapitäns Webb zu überholen. Der hühnere Schwimmer weiß jetzt wieder in seinem Heimatort Walmer, um sich von den Folgen der Strapazen zu erholen. „Ich fühle mich zwar gar nicht erschöpft“, so erzählte er einem Interviewer, „aber ich leide noch an den Wunden, die mir die Seeseeße auf französischer Seite des Kanals beigebracht haben. Die Stiche sind außerordentlich schmerhaft, ich habe nie geglaubt, daß diese Nessel in so großen Mengen austreten und mir so unangenehm werden könnten“. Man hat dem nun berühmt gewordenen Schwimmer bereits Anträge gemacht, in englischen Städten öffentlich aufzutreten, die Geschichte seiner Kanalüberquerung zu erzählen und seine Schwimmethode zu erläutern. Voraussichtlich wird Burgess diesen Anträgen Folge leisten, denn er erzählte einem Besucher: „Natürlich hat diese Art der Verdienstlichkeit für mich durchaus nichts Verlockendes, und ich habe noch keinen Endschluß gefaßt. Andererseits habe ich in meinen mannigfachen Verpflichtungen, den Kanal zu durchschwimmen, eine Menge von Geld ausgeben müssen, und ich habe nicht nur für mich, sondern auch für meine Frau und Kinder zu sorgen. In einem Jahre habe ich für meine Versuche, über den Kanal zu kommen, mehr als 30 000 Mark ausgegeben, und da ich seit sieben Jahren keinem erreichten Ziele nachstrebe, habe ich dem Kanal einen statlichen Vermögen geopfert. Es ist für mich fast eine Pflicht, wenigstens den Besuch zu machen, einen Teil dieses Geldes wieder einzubringen.“ Bereits am Dienstag morgen stieg Burgess wieder in „sein Element“ und schwamm eine halbe Stunde spazieren. Auf Schritt und Tritt begleiteten ihn natürlich Reporter und Photographen, und vergeblich versucht der tapfere Schwimmer, diese unwillkommene Geselligkeit von sich abzuschütteln.“

Die Wiedererzählung des Obersten Astor hat nun zwölf aller Schwierigkeiten stattgefunden. Der Oberste, dessen erste Ehe bekanntlich geschieden worden ist und dessen Wiedervermählung mit der jugendlichen Schönheit Miss Madeline Horce sein Geißel ausführen wollte, selbst nicht für eine Gebühr von 4000 Mark, wurde von dem früheren Wiederläufer-Breitgeber und jungen Dichter Straight in der Villa des Bräutigams zu Beechwood in Newport mit seiner Braut gespielt. Oberst Astor ist 45 Jahre alt, Miss Horce 17. Der Gerichtshof hatte die Wiederverheiratung untersagt, das Verbot gilt jedoch nur für den Staat New York, während die Trauung in Rhode Island stattfand.“

Turnen und Spiele.

Begünstigt vom schönsten Wetter, konnte der Niederschlesische Turnen am gestern sein drittes Tollbergfest abhalten. Von allen Seiten marschierten Vereinsgruppen und einzelne Vereine zum Berge, wo sich in den Nachmittagsstunden ein fröhliches Turnerleben entwickelte. Neben Männern in gereiztem Alter kämpften Jünglinge Turner und Böblinge in fröhlichem Wettkampf um den schönen Ehrenpokal. Dem Wettkampf folgten allgemeine Freilübungen sowie ein Mannschaftslaufwettkampf, wobei die Mannschaft des Turnverein Niesa als Sieger hervorging. Umrahmt war die turnerische Arbeit von musikalischen Darbietungen, sowie einer maligen Ansprache des Gen-

Wintersport-Schule Ehrlich-Otto. In den Einspielmittwochen gehen ab u. a. auch Turnen auf den beiden großen Turnstühlen, vom Dr. Größe, Weise und Oberjäger, sowie zu erringen. Die ausführliche Übersicht lassen wir morgen folgen.

Bauherrenzeitliche Kärtchenliste zu Großenhain

am 9. September 1911.

	Miles	Miles
Wagen, neu	1000	—
Stahl,	200	bis 200
Wagen, neuer	—	25
Kugeln	187	bis
Wagen, neuer	—	50 15.
Brassierste	—	50
Gefüle	172	bis
Gefüle	192	bis 200
neuer	—	50 9,00 bis 10
Gefüle	180,00	bis —
Roggengesamtgeschäft	50	10. bis 10,20
Roggengesamtgeschäft	50	8,00 bis
Roggengeschäft, garantiert	50	— bis
Roggengeschäft	50	7,00 bis
Roggengeschäft	50	7,00 bis
Reißkörner	50	8,20 bis 9,00
Gingantin	50	10. bis
Reißkörner	50	10. bis
Reiss, gebunden	50	5,50 bis
lose, neues	50	5,25 bis
Cäppitroh	50	2,60 bis
Maschinentreibzettel, Stroh.	50	2,40 bis 2,50
Bind.	50	2,20 bis 2,40
Maschinentreibzettel	50	— bis
Kartoffeln, Speisewaren, neue	50	4,50 bis
Butter	1	2,88 bis 3,12

Marktpreise der Stadt Chemnitz

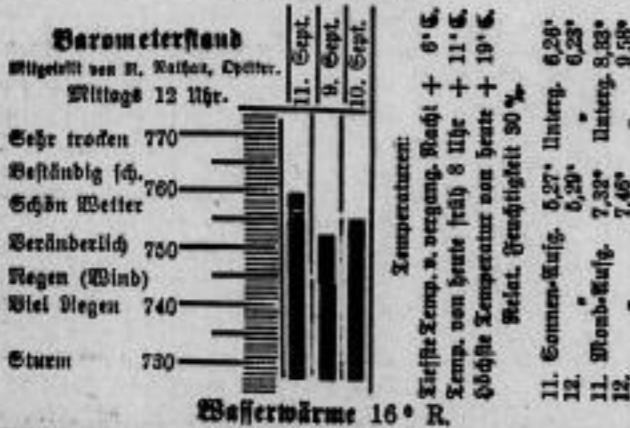
am 9. September 1911.

	11,25	11,00	12,50	WFL pro 50 Miles
jüdischer, b. 77 kg	10,40	10,70	—	
neu	10,30	10,55	—	
Heggen, jüd. neu	9,75	9,85	—	
preuß. 70,5 73 kg	9,85	10,—	—	
fremder	9,80	9,90	—	
Gehirngroggen	—	—	—	
Gefüle, Bräu, fremde	10,75	12,15	—	
jüdische	10,—	10,50	—	
Gutter	8,25	8,80	—	
Gefüle, jüdischer, alt	9,70	9,90	—	
neu	9,90	10,10	—	
preußischer, neu	9,90	10,10	—	
ausländischer	9,80	10,—	—	
Geben, Koch	11,25	11,75	—	
Wabz. u. Gutter	8,50	10,25	—	
Ges., neu	5,50	6,—	—	
gebündelt	5,90	6,40	—	
Groß, Wegebruch	8,80	4,—	—	
Walzenbruch	—	—	—	
Zangbruch	8,10	8,40	—	
Groß, Waschinenbruch	3,70	3,—	—	
Krummstroh	4,00	5,50	—	
Kartoffeln inländische	—	—	—	
ausländische	—	—	—	
Butter	5,—	8,20	—	1

Marktberichte.

Döbeln, 9. September. 1 Kilo Butter WFL 2,80—3,00.
Weissen, 9. September. 1 Kilo Butter 2,90—3,00 WFL.

Wetterwarte.



Nestle's Kindermehl.

Für die anlässlich unserer Silberhochzeit dargebrachten Gratulationen und Geschenke, sagen wir allen, insbesondere dem Radfahrer-Verein Wanderer und den Mitarbeitern am Osten 1 unsern herzlichsten Dank.

Strela, den 6. September.
Ernst Thiele und Frau,
Goethestr. 7.

Schwarzgrauer Wolfsbügig ohne Steuermarken ist abhanden gekommen, vor Ankauf wird gewarnt. Abzugeben Wasserwerk Niesa.

Staubpaar sucht p. 1. Jan.
Wohnung
im Preise von 250—300 WFL.
Offerien unter C S 80 an die Ugewd. d. Bl. erbeten.

Grundl. Schafstelle frei
Schloßstraße 26, 3.

Familie mit 2 Kindern sucht kleine Wohnung

per sofort ob. später. Preis 100—120 WFL. Offerien unter 2 in der Egy. d. Bl. abzuge.

Bessere Schafstelle frei
Albertstraße 5, 3. r.

Schafstelle mit Mittagsstisch frei Niederlaubst. 6.

St. möbl. Zimmer
wird per sofort zu mieten gesucht. Offerien Hauptstraße 40 abzugeben.

1000 Mark
als Darlehen aus Privathand für kurze Zeit von einem Kaufmann sofort gefragt.

Werke Offerien bitte unter MA 200 in die Egy. d. Bl.

Hypothe.-Gelder jed. *
zdbb. an I. u. II. Stell. 6.
Röber, Dresden, Strasse 23.

Ein steigiges ehrliches nicht zu junges

Madchen
wird nach Radebeul gesucht.
Röb. Vommarstr. 11b, pt.

Badewannen. ▶

Große Ausstellung Philipp Wessel

A. Kuntzsch, Kampfstraße 80.

Coupons-Gelösung

Gültig am 1. Oktober 1911 gültige

Coupons, Dividendencheine und gelöste Wertpapiere

Üben wir bereits von heute ab sparsam ein.
Mündliches Anliegen erhalten wir

Riesa, 6. September 1911.

Riesaer Bank.

Die Petroleum-Lampe

Ist mit den länger werdenden Abenden wieder in ihre Rechte getreten. — Bei den vielen Unglücksfällen, welche durch Explosions von Petroleum-Lampen, oder durch Umfallen reip. Beizimmern brennender Lampen hervorgerufen werden, rechtzeitig sich wohl ein besonderer Hinweis auf das seit ca. 40 Jahren im Handel befindliche, röhnl. leicht brennbare Kaiseröl, nicht explodierbares Petroleum, aus der Petroleum-Raffinerie vorw. August Korff in Bremen. — Während das gewöhnliche Petroleum einen Entzündungspunkt von ca. 21° C. hat, liegt derselbe beim Kaiseröl laut Altestei erster Autoritäten bei über 50° C., wodurch die Explosion einer mit Kaiseröl gefüllten Lampe und eine Feuerexplosion beim eventuellen Beizimmern derselben vollständig ausgeschlossen ist. — Außer diesem Vorteile ist die Dichtigkeit des Kaiseröls bedeutend größer als beim gewöhnlichen Petroleum, das Kaiseröl brennt viel sponiger und ist von absolut wasserheller Farbe und fast geruchlos. Es eignet sich auch vorsätzlich zur Spülung von Petroleum-Oelen und Petroleum-Kochmaschinen und sollte, in Hinblick auf all seine vorigen Eigenschaften, in seinem Haushalt, wo Petroleum-Lampen gebraucht werden, stehen. Das Öl ist echt zu haben in Riesa bei:

M. Damm Nach., Unter-Drogerie,
A. L. Witschke Nach.,
Max Wehner,
Rudolf Beundorf;
in Strehla bei: Carl Müller.

Restaurant

unter sehr günstigen Bedingungen per 1. Oktober weiter zu verpachten.

Offerien unter S E 100 in die Ugewd. d. Bl. erbeten.

Für mein Spezial-Genuss- u. Wäsche-Müllereigeschäft
suche für sol. ob. zum 1. Ott.
ein junges Mädchen als
lernende Berlinererin.

Adolf Klemann,
Wettinerstr. 14.

Gesucht für 1. Ott.
eine Köchin

und ein

erstes Stubenmädchen,
welches nahen, plätzen, servieren kann. Offerien erb. an

Stras. von der Poste,
Dresden-N., Schillerstr. 49.

Gesucht für sofort ob. 15. Sept.
ein steigiges, sauberes und
gewandtes

Stubenmädchen.

Frau Ernst Noch,
Villa Noch.

Zum 1. Ott. ein fröhliches
selbständige arbeitendes

Stubenmädchen

bei hohem Lohn und guter
Behandlung gesucht. Zu
erlernen in der Egy. d. Bl.

ehrliches arbeitendes

Mädchen,

14—15 Jahr alt, wird zum

15. Sept. ob. 1. Ott. für Laden
u. Hausarbeit gesucht. Röb.

Wilhelmstr. 10, Boben.

Summe 100 Mark

angeboten.

W. Knoblauch

verkauft Dienstag

ab Wagen

M. Knoblauch